

1 Einführung

1.1 Zur Zielsetzung und zu den Hintergründen der Arbeit

Der Zeitpunkt für eine nähere Untersuchung postmoderner Qualitäten in Architektur und Städtebau scheint insbesondere vor dem Hintergrund dessen, was aktuell im Kontext des bestehenden städtischen Umfeldes gebaut wird, besonders günstig. Die Tendenz zur Uniformierung in Architektur und Städtebau sorgt dafür, dass, ähnlich wie schon in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, Städte entstehen, deren artifizielles und einheitliches Erscheinungsbild kaum mehr etwas zur Identität der Stadt beiträgt. Verantwortlich dafür ist nicht nur eine abgestandene Moderne, die vor allem im Wohnungsbau zum Tragen kommt und sich auch in den großen Wettbewerben immer wieder durchzusetzen vermag, sondern auch das Verlangen nach Prestigebauten, die von sogenannten Stararchitekten entworfen werden, jedoch kaum mehr etwas über ihren Standort aussagen, sowie die gleichzeitige Sehnsucht nach der alten Stadt, die sich in zahlreichen Rekonstruktionsprojekten in Deutschland äußert.

Vor diesem Hintergrund gewinnen Ansätze, die bereits in den sechziger und siebziger Jahren entwickelt wurden und heute unter dem Stichwort »Postmoderne« subsumiert werden, wieder an bezeichnender Aktualität. In den vergangenen Jahren lässt sich ein Sinneswandel unter Architekten beobachten, der sich erneut gegen diese vorherrschende formale Homogenität im Städtebau wendet. So zeigt eine nicht unerhebliche Zahl derzeit entstehender Entwürfe, dass in der Architektur zunehmend wieder Konzepte der Postmoderne aufgegriffen werden, die erneut sinnliche und bildhafte Qualitäten gelten lassen und Wert auf das künstlerische Potenzial der Architektur sowie den Bezug zum Ort legen. Betrachtet man etwa aktuelle Bauten des Londoner Architekturbüros *Fashion Architecture Taste* (FAT)¹ oder die jüngsten Entwürfe von Caruso St. John und des deutschen Architekten Peter Kulka²,

1 So zeigen etwa die Wohnbebauung am Islington Square in Manchester (2006) oder das *House for Essex* (2015), das eine Art Gesamtkunstwerk mit goldenen Satteldächern und bogenförmigen Giebeln darstellt, ein Wiederaufgreifen postmoderner Formen. Auch das *Inntel Hotel* in Zaandam des Büros *WAM Architects* hat mit seiner außergewöhnlichen Gestaltung, die sich an traditioneller niederländischer Architektur orientiert, Aufmerksamkeit erhalten. Vgl. hierzu auch Farrell/Furman 2017, S. 187 ff.

2 Siehe etwa Kulkas Beitrag zum 2016 durchgeführten Wettbewerb für die »Historische Mitte« der Stadt Köln, bei dem der Architekt auf den geschlossenen Baukörper des Stadt-

die wieder ganz ungezwungen mit historischem Formenvokabular operieren, lässt sich durchaus behaupten, dass die Postmoderne im Augenblick ein nicht unbedeutendes Revival feiert³ – wenn auch in einem anderen Gewand.

In der Fachwelt hat die Postmoderne vor allem in Folge der Londoner Ausstellung »Postmodernism. Style and Subversion 1970–1990« im Victoria & Albert Museum im Jahr 2011⁴ zunehmend Interesse gefunden und mit der 2014 vom Deutschen Architekturmuseum ausgerichteten Jubiläumsausstellung zu seinem 30-jährigen Bestehen einen ersten Höhepunkt erlebt.⁵ Insbesondere in den Onlinemedien und in den sozialen Netzwerken ist dieser Architekturphase in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit zuteil geworden.⁶ Seit 2014 widmet sich sogar eine eigens zur Würdigung der Postmoderne gegründete Facebook-Gruppe unter dem Namen *Postmodernism Appreciation Society* sowohl den aktuellen Tendenzen in der Architektur als auch den Koryphäen und Verfehlungen dieser Epoche.

Neben dieser bis vor wenigen Jahren nahezu unbemerkten Wiederkehr der Postmoderne in der gegenwärtigen Architektur geraten mittlerweile auch die Veränderungsprozesse postmoderner Bauten – nicht zuletzt durch die zunehmende Distanz zu einer mittlerweile als abgeschlossen geltenden Epoche – seit einigen Jahren in den Fokus. Dies zeigte unter anderem die 2016 durch die *Twentieth Century Society* veranstaltete Londoner Konferenz, die sich unter dem Thema »Pomo Architecture under threat?« den bedrohten postmodernen Bauten in London, unter anderem dem von James Stirling entworfenen Gebäude *One Poultry*, widme-

museums Blendbögen setzte. Das Büro Barkow Leibinger, das ebenso wie Kulka eine Anerkennung erhielt, arbeitete dagegen beim Kurienhaus mit abstrahierten Spitzbögen. Den Wettbewerb konnte Volker Staab im Oktober 2016 für sich entscheiden. Vgl. *BauNetz* 2016.

- 3 Selbst Architekturtheoretiker Charles Jencks, der den Begriff »Postmoderne« maßgeblich geprägt hat, sprach 2018 im Interview mit der *BauNetzwoche* über das augenscheinliche Über- und Wiederaufleben der Postmoderne. Vgl. Becker/Meyer 2018, S. 7.
- 4 Die Ausstellung zeigte vor allem, wie die Postmoderne ab den siebziger Jahren alle Bereiche der populären Kultur, darunter Kunst, Film, Musik, Design und Mode, beeinflusste. Vgl. Adamson/Pavitt 2011.
- 5 Ausstellung »Mission: Postmodern. Heinrich Klotz und die Wunderkammer DAM« im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt, 09. 05. 2014–19. 10. 2014.
- 6 Zu nennen sind etwa Online-Plattformen wie *Failed Architecture* oder das webbasierte Magazin *Dezeen*, das 2015 unter anderem einen Online-Guide zur Postmoderne veröffentlichte. Vgl. *Dezeen* 2015. Daneben erscheinen seit 2014 zunehmend Artikel in Fachzeitschriften, die sich der Postmoderne widmen, wie auch verschiedene Veranstaltungen die Aktualität dieser umstrittenen Epoche zeigen, z. B. das von *archithese* initiierte Symposium »Die Aktualität der Postmoderne« am 04. 10. 2016 im Architekturmuseum (SAM) in Basel; vgl. auch Elser 2015. Dem in den letzten Jahren rapide gestiegenen Interesse an der Postmoderne versucht auch das kürzlich erschienene und reich bebilderte Buch *Revisiting postmodernism* gerecht zu werden. Mit Schwerpunktsetzung auf britischer Architektur und persönlichen Anekdoten des Architekten Sir Terry Farrell wendet es sich bewusst an ein breiteres Publikum und versucht, einen Überblick über die Postmoderne als umfassendes kulturelles Phänomen zu geben. Vgl. Farrell/Furman 2017.

te.⁷ Die Rettung des akut vom Abriss bedrohten *Portland Building* von Michael Graves stellte schließlich im Jahr 2014 eine der ersten öffentlichen Kampagnen zur Erhaltung eines postmodernen Gebäudes dar.⁸ Ende 2017 folgte eine kontroverse Debatte um die von Snøhetta geplante Modernisierung des 1979 von Philip Johnson entworfenen *AT&T Building* in New York – eine Ikone der Postmoderne, die durch die baulichen Eingriffe wichtiger Bestandteile beraubt worden wäre.⁹ Auch in Deutschland werden zurzeit die Denkmalwerte der achtziger Jahre entdeckt und zunehmend Objekte aus dieser Zeitschicht erfasst.¹⁰ 2016 wurde in Frankfurt am Main die Unterschutzstellung bedeutender architektonischer Zeugnisse dieser Epoche eingeleitet. Als erster postmoderner Bau in Frankfurt wurde der Messeturm im Jahr 2018 offiziell in die Denkmalliste aufgenommen.¹¹ Dies hebt nicht nur abermals die Bedeutung der Postmoderne im architektonischen Diskurs hervor, sondern begründet zugleich die ausdrückliche Signifikanz der vorliegenden Untersuchung.

Denn auch wenn die Postmoderne in der Praxis aktueller denn je erscheint – in der Architektur gehört sie noch immer zweifelsohne zu den umstrittensten Architekturphasen des 20. Jahrhunderts und aufgrund der kontroversen Formensprache zugleich zu jenen Phasen, an denen sich der architekturtheoretische Diskurs bisher nur wenig abgearbeitet hat. Dies verwundert nicht nur angesichts der Vielfalt der Architektur und der zahlreichen herausragenden Projekte, die unter dem Banner der Postmoderne entstanden sind, sondern auch im Hinblick auf ihre wegweisenden Ideen, die bis heute nachwirken. Die vorliegende Studie möchte diese Lücke schließen, indem sie anhand von ausgewählten Frankfurter Bauten der achtziger und neunziger Jahre Perspektiven postmoderner Architektur aufzuzeigen versucht, deren Relevanz insbesondere vor dem Hintergrund des 2018 vollendeten Wiederaufbaus der Frankfurter Altstadt¹² und des heutigen Umgangs mit Architektur im historischen Kontext in Erscheinung tritt.

7 Nach jahrelanger Ungewissheit steht das Londoner Gebäude nun seit Dezember 2016 unter Denkmalschutz – als jüngstes Gebäude, das bisher in England ausgewiesen wurde.

8 Vgl. Bevan 2016.

9 Am 31. Juli 2018 stellte die New Yorker *Landmark Preservation Commission* das Hochhaus unter Denkmalschutz. Damit ist der geplante Umbau vorerst nicht mehr möglich.

10 Vgl. Themenheft zur Postmoderne der Zeitschrift *Die Denkmalpflege*, H. 2, 2016.

11 Zugleich sind die Gebäude dieser Zeitschicht weiterhin akut gefährdet. Mit dem bevorstehenden Abriss des 1979 bis 1982 gebauten Rebstockbads des Frankfurter Architekten Glaser, der 1979 auch an den Entwürfen für die Saalgasse beteiligt war (siehe Kap. 4.1.1.), wird Frankfurt ein wichtiges bauliches Dokument der Postmoderne verlieren.

12 Der Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt gehört zu den größten Rekonstruktionsmaßnahmen Deutschlands. Das Areal westlich des sog. Frankfurter Doms, auf dem der sog. Archäologische Garten liegt und sich bis 2010 das Technische Rathaus befand, wurde ab 2012 im Rahmen des *Dom-Römer-Projekts* mit kleinteiligen Alttadthäusern neu bebaut, darunter 15 Rekonstruktionen. Im Jahr 2005 hatte die Stadt infolge der Entscheidung zum Abriss des Technischen Rathauses einen städtebaulichen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, aus dem das Frankfurter Büro KSP Jürgen Engel als Sieger hervorging. Dessen Entwurf wurde zwar nicht verwirklicht, der geäußerte Unmut von Bürgern und Politikern angesichts des modernen Entwurfs von KSP führte jedoch letztlich zu der bis

Frankfurt eignet sich im besonderen Maße für eine nähere Untersuchung postmoderner Strategien, da in dieser Stadt in der damals einmaligen Situation eines Umbruchs sowohl im architekturtheoretischen Denken in Europa als auch in der Identitätspolitik Frankfurts nach der Wiederaufbauzeit und der jahrzehntelang andauernden Konzentration auf einen funktionalistischen Städtebau eine Vielzahl von architektonisch anspruchsvollen Bauten entstanden ist, die mit ihren sehr unterschiedlichen Ansätzen als Schlüsselwerke der deutschen Postmoderne gelten können. In keiner anderen deutschen Stadt sind die Ideen der amerikanischen Postmoderne in dieser Dichte und in einer derart hohen Qualität verwirklicht worden.

Die Abkehr vom sogenannten »Bauwirtschaftsfunktionalismus«¹³ sowie die Wiederentdeckung von gestalterischen und die spezifische Ortsgeschichte berücksichtigenden Qualitäten in der Architektur kennzeichnen jene Phase, in der sich die als Bankenmetropole bekannte Stadt nicht nur in Deutschland, sondern europaweit neu positionieren wollte. Ausschlaggebend für diesen Wandel waren nicht nur soziale, wirtschaftliche und kommunalpolitische Faktoren, sondern vor allem ein gewandeltes Architekturverständnis in Europa, das sowohl dem Stadtraum als auch der Architektur innerhalb des städtischen Gefüges wieder mehr Bedeutung zumaß als dies in den vorangegangenen zwei Jahrzehnten der Fall gewesen war.

Die Wahrnehmung der Stadt Frankfurt am Main, die als Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser eine bedeutsame historische Vergangenheit aufweist, war in den siebziger Jahren, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, allein geprägt durch das Image als Deutschlands wichtigster Finanz- und Wirtschaftsstandort, das durch die einprägsame Silhouette zahlreicher, hoch aufragender Büro- und Bankentürme zusätzlich bestärkt wurde. Die rein auf Zweckmäßigkeit ausgerichtete Architektur, sowie das Bemühen um eine autogerechte Stadt seit den sechziger Jahren hatten insbesondere in Frankfurt eine städtebauliche Situation hervorgebracht, die als wenig lebenswert galt und dazu führte, dass Frankfurt zum Inbegriff der »Unwirtlichkeit einer Stadt«¹⁴ geworden war. Die Frage, inwiefern und auf welchem Wege es der Stadt gelingen kann, sich von diesem negativen Bild zu lösen, sodass eine städtische Identität entsteht, die sowohl von den Bewohnern als auch von außen positiv wahrgenommen wird, rückte in diesen Jahren mehr denn je in den Vordergrund städtebaulicher Überlegungen. Die seit den sechziger Jahren aufkommenden, ursprünglich aus Amerika stammenden Ideen der sogenannten Postmoderne, die erstmals seit Jahrzehnten wieder Geschichte und Vielfalt in der Architektur zuließen, fielen aus diesem Grund in Frankfurt auf besonders fruchtbaren Boden. Vor allem zwei engagierte Personen, der aus Marburg stammende Kunsthistoriker Heinrich Klotz und der Frankfurter Kulturdezernent

heute kontrovers diskutierten Idee, die kleinteilige Altstadt mittels Rekonstruktionen wieder Wirklichkeit werden zu lassen.

13 Das Schlagwort vom Bauwirtschaftsfunktionalismus stammt vom Architekturhistoriker Heinrich Klotz. Vgl. Klotz 1984a, S. 34.

14 Vgl. Mitscherlich 1965.

Hilmar Hoffmann, ergriffen in dieser Situation und mit besonderer Unterstützung durch das städtische Hochbauamt sowie der neu gewählten CDU-Regierung die einzigartige Chance, sich die Ideen der Postmoderne für die Stadt Frankfurt zu Nutzen zu machen und sie in einmaliger Weise in gebaute Architektur umzusetzen. Mit der bewussten Entscheidung für die Postmoderne und der dementsprechend deutlichen Zusage an die aktuellen Tendenzen in Architektur und Städtebau sollte die schlecht beleumundete Stadt aufgewertet werden und das Image einer national und international angesehenen Kulturmetropole, die eine qualitätvolle und die Historie der Stadt berücksichtigende Architektur aufweist, angestrebt werden.

Im Zuge der Neudefinition als lebenswerte und kulturell wertvolle Stadt galt es zunächst, zentrale Plätze wie den Dom-Römerberg-Bereich in der Altstadt, der eine weit zurückreichende Historie aufweist und im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört worden war, neu zu gestalten. Nach jahrzehntelangem Brachliegen und zahlreichen gescheiterten Versuchen, diesen Bereich in Wettbewerben neu zu gestalten, setzte sich ab 1980 mit der Kunsthalle Schirn und den Häusern an der Saalgasse eine Neubebauung durch, die sich, abgesehen von der Rekonstruktion der historischen Ostzeile am Römerberg, im Wesentlichen aus Elementen zeitgenössischer Architektur zusammensetzte, die den damals aktuellen Tendenzen der Postmoderne entsprachen.

Das sogenannte Museumsuferprojekt hingegen, das seit den siebziger Jahren propagiert wurde, sollte unterschiedlichste Museen am Mainufer versammeln und auf diese Weise ein kulturelles Gegenstück zur Bankenstadt hervorbringen. Die Stadt erwarb im Rahmen des Bauprogramms ehemalige, bürgerliche Villen des 19. Jahrhunderts, die umfangreiche Umbaumaßnahmen erfuhren, durch die neue Nutzung jedoch in ihrer historischen Bausubstanz im Wesentlichen erhalten blieben. Das Deutsche Architekturmuseum von Oswald Mathias Ungers und die Erweiterung des Liebieghauses durch das Büro Scheffler + Warschauer gehören zu den wichtigen Kulturbauten, die vor diesem Hintergrund entstanden sind. Es wurden aber auch neue, eigens für spezifische Sammlungen gedachte Museumsgebäude in Angriff genommen, deren Entwürfe man in bundesweit beachteten Architekturwettbewerben ermittelte, wie etwa das Museum für Angewandte Kunst von Richard Meier, das Museum für Kommunikation von Behnisch und Partner oder auch das Museum für Moderne Kunst von Hans Hollein und das Archäologische Museum von Josef Paul Kleihues. Die beiden letztgenannten Museen sind zwar nicht direkt am Mainufer errichtet worden, müssen aber im Zusammenhang mit der Idee des Museumsufers gesehen werden.

Obwohl sich Frankfurt von dem Image als reine Wirtschafts- und Finanzmetropole distanzieren und sich als Kulturstadt etablieren wollte, wurde ein ebenso von international bekannten Architekten begleiteter Ausbau der Messe in Angriff genommen, die als entscheidendes städtisches Identitätsmerkmal für Frankfurt einen hohen Stellenwert einnimmt und aufgrund ihrer Nähe zur Innenstadt eine bedeutsame Rolle für die Stadtgestalt spielt. Es entstanden Bauten wie das Messtorhaus von Oswald Mathias Ungers und der Messeturm von Helmut Jahn, die eine

neue Ära der Hochhausarchitektur einleiteten und im Zusammenhang mit der von außen wahrnehmbaren Fernwirkung und ihrer Symbolhaftigkeit bis heute als Markenzeichen der Messe gelten.

Angesichts der konsequenten architektonischen Umsetzung mittels zahlreicher, vor allem der Kunst und Kultur dienenden Neubauten, seit Ende der siebziger Jahre lässt sich am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main die Bedeutung der Postmoderne für Stadtraum und Architektur in ausgezeichnete Weise untersuchen und nahe am architektonischen Objekt erforschen. Die vorliegende Studie befasst sich in diesem Sinne mit einer äußerst aktuellen Fragestellung, in deren Fokus die Frage steht, mit welchen Mitteln es gelingen kann, dass kriegszerstörte deutsche Städte auch noch Jahrzehnte nach Kriegsende zu einem identitätsstiftenden Stadtbild zurückfinden.

1.2 Forschungsstand und Forschungslücken

Obwohl der Durchbruch der architektonischen Postmoderne in Deutschland und der Wandel der Stadt Frankfurt am Main in den siebziger und achtziger Jahren eine fest verbundene Einheit bilden und die Postmoderne eine herausragende Bedeutung für die städtische Architektur hat, gibt es bisher keine systematische Erforschung der Auswirkungen, die dieser Umbruch im ausgehenden 20. Jahrhundert auf die städtebauliche und architektonische Gestalt der Stadt Frankfurt hatte und die Architektur dieser Jahrzehnte unter besonderer Berücksichtigung von identitätsstiftenden und ästhetischen Qualitäten in den Fokus stellt. Die vorherrschende Lesart ist noch immer deutlich von den wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Umständen der Mainmetropole bestimmt, von der Frage nach dem politisch-ökonomischen Nutzen, den die Stadt aus diesen zahlreichen Baumaßnahmen ziehen konnte, sowie dem stark polarisierenden Postmoderne-Diskurs jener Jahre, durch dessen Vorrangstellung die damaligen Projekte bisher kaum eine Betrachtung aus der heutigen Perspektive erfahren haben.

Die Bedeutung der architektonischen und städtebaulichen Maßnahmen seit 1979 für die Stadt Frankfurt

Grundlage für den architektonischen und städtebaulichen Umbruch ab 1979 bildet die in hohem Maße als »unwirtlich« empfundene Situation der Stadt Frankfurt, zu der die Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg geführt hatte. Die Entwicklung der Stadt nach 1945 ist sowohl hinsichtlich städtebaulicher Fragen als auch kommunalpolitischer Aspekte bereits gut aufgearbeitet worden,¹⁵ wobei folgerichtig auch die

15 Vgl. Müller-Raemisch 1990; Müller-Raemisch 1998; Balsler 1995. Eine aktuelle Aufarbeitung der Wiederaufbauplanungen der Frankfurter Altstadt und der städtebaulichen Ent-

baulichen Maßnahmen seit dem Ende der siebziger Jahre Erwähnung finden. Das Bauprogramm richtete sich in diesen Jahren explizit auf die kulturelle Struktur der Stadt, vor allem auf den Wiederaufbau des historischen Stadtzentrums, des Römerbergs, auf die Messebauten und auf das Museumsufer am Main. Die entsprechenden baulichen Projekte erfuhren bislang jedoch lediglich isolierte Einzelbetrachtungen und fanden insbesondere unter wirtschaftlichen und politischen Aspekten sowie vor dem Hintergrund ihrer Entstehung und Wettbewerbsbedingungen Eingang in die Forschung. Die vorliegende Studie versucht daher anhand der genannten zentralen Stadtbereiche, die damaligen vielgestaltigen Ansätze zu einem neuen Umgang mit Architektur anhand der historischen Bedingungen sowie der sich verändernden Rezeption und unter besonderer Berücksichtigung ihrer stadträumlichen und gestalterischen Qualitäten zu veranschaulichen.

Beim Messegelände soll der Fokus dabei auf den Gebäuden des Messeturms und des Torhauses liegen, die im Vergleich mit anderen Hochhäusern des Frankfurter Bankenviertels betrachtet werden, um zu verdeutlichen, welchen Beitrag die Postmoderne hinsichtlich des Hochhausbaus in Frankfurt leistet. Die Analyse von weiteren für die Stadt Frankfurt bedeutenden Bank- und Bürogebäuden, die Ende der siebziger Jahre eine neue Zeichenhaftigkeit in die Hochhausarchitektur einführten, wäre in diesem Zusammenhang ein weiterer lohnender Gesichtspunkt. Insbesondere der Neubau der Landeszentralbank (heute: Hauptverwaltung der Bundesbank in Hessen) als Kontrapunkt zur üblichen Hochhausgestalt und als postmoderne Variante eines Bankgebäudes kann vor diesem Hintergrund als beispielhaft gelten.¹⁶ Da der Fokus dieser Arbeit jedoch in erster Linie auf der historischen Stadtgestalt liegt, die mittels der umfangreichen Neugestaltung durch postmoderne Architektur ein neues Gesicht erhielt, wird die Landeszentralbank trotz ihrer zentralen Bedeutung als exemplarischer Bau der Postmoderne hier ausgeklammert. Eine detaillierte Analyse des Bauwerkes im Zusammenhang mit einem vergleichenden Blick auf die anderen Bankengebäude Frankfurts würde den Rahmen zudem weit aus sprengen.

Die Anfang der achtziger Jahre erfolgte Neubebauung des Dom-Römerberg-Bereichs, die damals eine Vielzahl kritischer Stimmen hervorrief, ist anhand einzelner zeitgenössischer Publikationen des Magistrats der Stadt hinsichtlich ihrer Entstehungsbedingungen gut dokumentiert,¹⁷ hat jedoch bis heute keine umfassende Analyse ihrer architektonischen Bestandteile erhalten, geschweige denn eine Neu-

wicklungen von 1900 bis heute bietet der im Rahmen einer Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum herausgegebene Katalog »Die immer neue Altstadt«. Vgl. Sturm/Schmal 2018.

16 Der Entwurf geht auf die Architekten Jourdan, Müller, Albrecht sowie Berghof, Landes, Rang aus Frankfurt zurück, die auch in der Saalgasse mit je einem Haus vertreten sind. Zur Landeszentralbank vgl. Landeszentralbank 1988; Rumpf 1988; Rang 1989; Deutsche Bundesbank 2012.

17 Vgl. Magistrat der Stadt Frankfurt 1980a/1983a/1984; Kulturgesellschaft Frankfurt 1986.

betrachtung aus heutiger Perspektive.¹⁸ Für das Museumsufer liegen, abgesehen von vereinzelt zeitgenössischen Monografien zu einigen wenigen Museumsbauten,¹⁹ zwei umfassende Publikationen vor, die nicht nur Entstehungsgeschichte und politische Hintergründe der einzelnen Museen beleuchten, sondern auch Architekturkritiker zu Wort kommen lassen, welche die Bauten vor dem Hintergrund ihrer Zeit kritisch beurteilen.²⁰ Doch gerade bei diesen damals neu entstandenen, wegweisenden Museumsbauten gilt es, sie nicht nur vor dem Hintergrund der Postmoderne-Kritik zu betrachten, sondern vor allem auch auf einer bildwissenschaftlichen Ebene, die Architektur als Kommunikationsmedium anerkennt und ihre Wirkung auf den Außenraum miteinbezieht. Zu den Bauten des Messegeländes existieren lediglich vereinzelte Veröffentlichungen, die sich vorwiegend Fragen der Konstruktion und Bedingungen der jeweiligen Wettbewerbe widmen.²¹ Weder Fragen der Gestaltung noch Fragen nach der Wirkung im Stadtraum in Bezug auf die umgebende Architektur werden in ausreichendem Maße berücksichtigt. Zwei Universitätsschriften zeigten in den vergangenen Jahren, dass postmoderne Architektur in Frankfurt insbesondere unter dem Aspekt der allenthalben geforderten Urbanität von Städten und der imagefördernden Wirkung der Architektur wieder an Interesse gewinnt.²² Einen Forschungsbeitrag leistet vor allem André Bideau, der die Mediatisierung und Politisierung der Architektur in Frankfurt im Zusammenhang mit dem Paradigmenwechsel, der mit dem Übergang zur Postmoderne einherging, erkannt hat.²³ Hier scheint jedoch eine allzu starke Konzentration auf Fragen nach der Schaffung von Urbanität und ein auf Globalisierung gerichtetes Interesse, das insbesondere Stadtimage und Stadtmarketing in den Vordergrund stellt, vorzuherrschen. Allein die zeitgenössischen Publikationen von Heinrich Klotz aus den acht-

18 Katja Marek hat sich in ihrer Dissertation unter anderem mit der Rekonstruktion des Römerbergs in Frankfurt befasst, wobei auch die Architektur von Schirn und Saalgasse unter dem Aspekt der städtischen Identitätsfindung Erwähnung finden. Vgl. Marek 2009, hier insbes. S. 53–80.

19 Insbesondere das Museum für Kunsthandwerk (heute: Museum Angewandte Kunst) sowie das Deutsche Architekturmuseum haben größere Aufmerksamkeit erhalten. Dies mag u. a. daran liegen, dass diese beiden Museen hinsichtlich ihrer Architektur zumeist positive Bewertungen erfahren haben, was sich von den anderen postmodernen Bauten nicht behaupten lässt. Zum DAM vgl. Schreiber 1990b; Flagge 1985; Klotz 1985a; Peters 1984; Rumpf 1984; Jaeger 1981. Zum Museum für Kunsthandwerk vgl. Brawne 1992; Schreiber 1990b; Schreiber 1985b; Frampton 1985; Huse 1985; Rumpf 1985.

20 Vgl. Hoffmann 2009 sowie Lampugnani 1990. Peht 2006 bietet außerdem einen zusammenfassenden Überblick über die Postmoderne. Alle hier behandelten Objekte in Frankfurt finden dabei Erwähnung, ohne jedoch einer näheren Analyse unterzogen zu werden. Vgl. ebd., S. 404–418.

21 Vgl. Mannel 1998; Murphy/Jahn 1991; Ungers 1988.

22 Vgl. Bideau 2011; Stauffacher 2010.

23 So wurden die Neubauten nicht nur bewusst in Bezug zur städtischen Öffentlichkeit gesetzt und mit Hinblick auf eine von außen wahrgenommene Wirkung gestaltet, sondern sie zeugen auch von einer zunehmenden Rolle der Architektur im städtischen Umraum, die auf Selbstvermarktung und Unterscheidung innerhalb der Städtekonkurrenz zielen.

ziger Jahren ziehen in einem ausführlicheren Rahmen ästhetisch-gestalterische Fragen der Frankfurter Bauten in Betracht.²⁴ Klotz bemühte sich ausdrücklich um die Durchsetzung der Postmoderne in Frankfurt und zeichnete insbesondere für die Errichtung des Deutschen Architekturmuseums und dessen Verwirklichung durch den Architekten Oswald Mathias Ungers verantwortlich. Auch Architekturkritiker wie Dieter Bartetzko und Mathias Schreiber beschäftigten sich damals in zahlreichen veröffentlichten Artikeln in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* eingehend mit den neu entstehenden Bauten – im Gegensatz zu Klotz besitzen sie jedoch eine negativ bewertende Auffassung von Postmoderne und standen den damaligen Bauaktivitäten in Frankfurt von Beginn an äußerst kritisch gegenüber.²⁵

Der Grund für die Vernachlässigung mag an den noch immer zumeist negativen Bewertungen der Postmoderne liegen, die ab den neunziger Jahren derart in Verruf geraten war, dass die Architektur keine große Beachtung mehr fand. Einen entscheidenden Fortschritt leistet in dieser Hinsicht das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt, das der Postmoderne im Jahr 2014 zur Feier seines 30-jährigen Bestehens und seines Gründungsdirektors Heinrich Klotz eine groß angelegte Ausstellung widmete. Ausgangspunkt waren Tagebuchaufzeichnungen von Klotz, die das Museum in mehrjähriger Arbeit aufbereitet und in diesem Zusammenhang erstmals publiziert hat.²⁶ Die Materialien dokumentieren nicht nur anschaulich die Entstehungszeit des Museums und seinen Sammlungsaufbau, sondern erweitern auch maßgeblich das Wissen um die Beziehungen von Heinrich Klotz zur internationalen Architekturszene und die Hintergründe zu der sich etablierenden Postmoderne. Ein gesonderter Teil der Ausstellung widmete sich auch der Frankfurter Postmoderne, in deren Zeit die wichtigsten Kulturbauten der Stadt entstanden sind. Die Ausstellung leistete somit einen wesentlichen Beitrag zur Neuentdeckung der Postmoderne, die nun, mehr als 30 Jahre später, wieder in den Fokus der Architekturdiskussion gerät.

Die Bedeutung der Postmoderne im architekturtheoretischen Diskurs

Im architekturtheoretischen Diskurs der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Postmoderne eine zentrale Bedeutung. Ausgangspunkt und immer wieder aufgegriffener Bezugspunkt ist die Interpretation des amerikanischen Architekturtheoretikers Charles Jencks, der den aus der Literaturwissenschaft negativ vorbelasteten Begriff der Postmoderne ins Positive wendete und auf vielfältige Erscheinungsformen von Architektur übertrug.²⁷ Der gerade für Deutschland relevante Definitionsansatz stellt derjenige von Heinrich Klotz dar, der anders als Jencks

24 Vgl. Klotz 1984a; Klotz 1984b; Klotz 1984c.

25 Vgl. Bartetzko 1986; Bartetzko 1991 sowie verschiedene Artikel von Mathias Schreiber in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

26 Vgl. Klotz-Tapes 2014.

27 Vgl. Jencks 1980a.

nicht im Stilpluralismus die wesentliche Kennzeichnung der Postmoderne sah, sondern den fiktionalen Charakter der Architektur hervorhob²⁸ und damit zum wichtigsten Repräsentanten postmoderner Architekturtheorie in Deutschland wurde. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht sowohl bei Jencks als auch bei Klotz die Bedeutung der Postmoderne als Überwinderin einer technokratisch und geschichtslosen modernen Architektur, die nach dem Zweiten Weltkrieg zum vermeintlich tristen Bauwirtschaftsfunktionalismus verkommen war.

In der zeitgenössischen Beurteilung spiegeln sich die Schwierigkeiten einer Annäherung an die Architektur der achtziger Jahre und deren Etikettierung mit »Postmoderne« wohl am deutlichsten wider. Denn basierend auf diesen Zuschreibungen und den Beiträgen vieler anderer Kritiker, vor allem aus den Bereichen Architektur und Philosophie wohnt dem Begriff Postmoderne bis heute eine Uneindeutigkeit inne, die eine oftmals unpassende und zugleich inflationäre Verwendung des Begriffes zur Folge hatte und den ursprünglichen Anspruch einer Reform der Moderne letztendlich konterkarierte. Die gängige Beurteilung entspricht dabei noch immer der stark vom Postmoderne-Diskurs der achtziger Jahre und von den Vertretern der Moderne geprägten Interpretation. So wird die Postmoderne bis heute mit einer historisierenden Architektur und der Verwendung von billig umgesetzten Formzitate in Verbindung gebracht, die mit ironischen Elementen operiert und hauptsächlich populistische Bedürfnisse befriedigt. Ihrer historisierenden und zunehmend verspielten Formensprache wurde man bereits Mitte der achtziger Jahre überdrüssig, sodass die Postmoderne unter den Architekturkritikern in Deutschland bereits 1987 als vorbei galt.²⁹ Vor diesem Hintergrund geriet der innovative Charakter und einstige Anspruch der Postmoderne, die in eine Sackgasse geratene moderne Architektur einer gestalterischen Revision zu unterziehen und mit einer bildhaften, assoziationsgeladenen Herangehensweise neu zu beleben, vollends in Vergessenheit.

Trotz ihrer zentralen Bedeutung für den Wert von historischen Formen in einem aktuellen Kontext und den auch heute noch relevanten Errungenschaften für eine umweltbezogene, narrative und wieder an Geschichte und Tradition orientierte Architektur, wurde sie stets nur halbherzig ernst genommen und ist bezeichnenderweise keinen größeren Forschungsanalysen mehr unterzogen worden. Der Begriff bedarf nach Ansicht der Verfasserin jedoch einer grundsätzlichen Neubewertung, insbesondere unter Berücksichtigung von identitäts- und sinnstiftenden als auch gestalterischen Qualitäten für Stadtraum und Architektur. Bislang konnten solche differenzierten Betrachtungen jedoch kaum Eingang in den Architekturdiskurs fin-

28 Siehe Anm. 25.

29 So verkündete Günter Fischer bereits 1987 den Abschied von der Postmoderne im gleichnamigen Buch »Abschied von der Postmoderne«; vgl. auch Pehnt 1987. Das »Ende« der architektonischen Postmoderne wird in der Regel spätestens mit der politischen Wende um 1990 angesetzt. Eine entsprechende zeitliche Zäsur ist jedoch nur schwer zu greifen ist, da es auch nach dem vermeintlichen »Ende« immer wieder »postmoderne« Tendenzen gegeben hat. Vgl. Durth 2001, S. 589.

den, geschweige denn in die Beurteilung der Frankfurter Bauten. Die bereits erwähnte Ausstellung des Architekturmuseums in Frankfurt macht dahingehend einen ersten Schritt, und auch die vorliegende Untersuchung möchte hier anknüpfen und versuchen, die Postmoderne als ernstzunehmende Zwischenstufe, die sich auch mit Geschichte auseinandersetzt, sowie die unter ihrem Banner entstandenen Bauten einer Neubewertung zu unterziehen. Als objektive Würdigung war dies bisher aufgrund des durch eine harte Gegnerschaft bestimmten Postmoderne-Diskurses in den achtziger Jahren kaum möglich. Im Fokus steht folglich auch die Frage, wie es mit einem Abstand von mittlerweile drei Jahrzehnten gelingen kann, eine Brücke zu der bislang in der Architekten- und Architekturkritikerschaft nur wenig beliebten Postmoderne als ein ernstzunehmendes Konzept zu bauen.

Eine Neubetrachtung der in den achtziger Jahren entstandenen Architektur kann dazu beitragen, Erkenntnisse für einen heutigen angemessenen Umgang mit Architektur im historischen Kontext zu gewinnen. Gerade vor dem Hintergrund des 2018 abgeschlossenen Dom-Römer-Projekts, das die Altstadt durch mehrere Rekonstruktionen hat wiedererstehen lassen, muss hinterfragt werden, inwieweit die damaligen Kritikpunkte an den postmodernen Bauten noch heute gelten.

Das Forschungsvorhaben zielt vor diesem Hintergrund auf eine kritische Befragung der Bedeutung der Postmoderne für die Stadt Frankfurt am Main und auf eine differenzierte Analyse der in Folge des städtebaulichen Wandels entstandenen Architektur. Diese soll nicht nur in ihren verschiedenen Facetten und unter besonderer Berücksichtigung ihrer gestalterischen Qualitäten im Hinblick auf ein identitätsschaffendes, städtisches Lebensumfeld analysiert werden, sondern auch in den übergeordneten Kontext der in den siebziger Jahren entscheidenden Identitätsfrage für die Stadt Frankfurt und den damals hochaktuellen Theorien der Postmoderne gestellt werden. Heinrich Klotz' Konzept einer narrativen Architektur, die neben der Funktion auch die Fiktion berücksichtigt, bildet dabei neben der Mehrfachcodierung, wie sie Charles Jencks definiert hat, die wesentliche Grundlage des Begriffes der Postmoderne in der Architektur, wie er auch im Folgenden verstanden werden soll. Im Wesentlichen sind es jedoch die unterschiedlichen Strategien und Ansätze zur kritischen Reflexion der Moderne, welche die Architekten der hier vorgestellten Objekte vereint und die – unabhängig von dem (uneindeutigen) Epochenbegriff – von Interesse sind. Ungeachtet der genauen Begriffsbestimmung soll der Fokus darauf liegen, die Möglichkeiten des Bauens im historischen Kontext der Stadt Frankfurt anhand von Fallstudien aufzuzeigen und deren möglichen Vorzüge für eine identitätsstiftende Architektur zu beleuchten – insbesondere vor dem Hintergrund der Frage, ob die Postmoderne heute überhaupt noch Relevanz besitzt und – neben der gebauten Architektur – noch andere Spuren hinterlassen hat.

1.3 Zur Vorgehensweise

Zu Beginn wird die städtebauliche Entwicklung der Stadt nach 1945 dargelegt und in einen Kontext mit den entsprechenden Leitbildern in Architektur und Städtebau gestellt. Anhand der vorhandenen Literatur und der lokalen, aber auch überregionalen Tagespresse werden zudem die wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Bedingungen in Frankfurt sowie die städtebaulich relevanten Debatten der siebziger Jahre aufbereitet, die Aufschluss über Selbstbild und Außenwahrnehmung der Stadt in dieser Zeit geben. Die mit den Konsequenzen einer funktionalistisch orientierten Stadtplanung einhergehenden Debatten sind der maßgebliche Ausgangspunkt, um die Postmoderne in ihrer Bedeutung für die Stadt Frankfurt in vollem Umfang zu erfassen.

In einem weiteren Schritt werden auf Grundlage der Identitätsfrage und den Möglichkeiten der Imagebildung der Stadt die Motive ermittelt, die für den grundlegenden Wandel im Erscheinungsbild der Stadt und die Auswahl der Bereiche, bei denen stadtbildverändernde Maßnahmen vorgenommen wurden, verantwortlich sind.

Vor diesem Hintergrund soll in einem ersten Hauptteil die Frage nach der Bedeutung der Postmoderne für Architektur und Stadtraum geklärt werden, da sie als Maßstab für die weitere städtebauliche Planung in den achtziger Jahren in Frankfurt anzusehen ist. Dabei muss zunächst der Kontext der Entstehung der postmodernen Architektur näher betrachtet und die Vorbedingungen sowie Ursachen postmoderner Charakteristika wie der Verwendung historischer Bauformen oder der Wiederentdeckung der narrativen Funktion in der Architektur untersucht werden. Anschließend werden Positionen und Konzepte vorgestellt, die ab dem Ende der sechziger Jahre hinsichtlich eines gestalterischen Paradigmenwechsels in Architektur und Städtebau entwickelt wurden und an denen sich später die postmoderne Architekturkritik entzündete.

Daraufhin werden die wesentlichen architekturtheoretischen Beiträge zum Postmoderne-Diskurs seit den siebziger Jahren, vor allem die wichtigen Schriften von Charles Jencks und Heinrich Klotz, zusammengeführt und im Kontext mit den polemischen Auseinandersetzungen in Europa und vor allem in Deutschland untersucht. Hierbei soll insbesondere die Rolle von Heinrich Klotz, der als regelrechter Mediator der Postmoderne von Frankfurt aus operierte, beleuchtet werden. In diesem Zusammenhang wird die eingangs aufgestellte These, dass sich mit der Postmoderne gerade in Anbetracht des in Frankfurt Ende der siebziger Jahre dominierenden Unbehagens eine äußerst produktive Perspektive für Frankfurt bot, überprüft.

Im anschließenden zweiten Hauptteil werden die realisierten und geplanten Baumaßnahmen in Frankfurt anhand von ausgewählten Beispielen im Hinblick auf ihre gestalterischen Potenziale und ihre identitätsstiftende Wirkung im Stadtraum untersucht. Als Grundlage der Analyse dienen neben den Entwürfen und den existierenden architektonischen Objekten in Frankfurt sowohl zeitgenössische Do-

kumente wie etwa architekturkritische Kommentare der Tages- und Fachpresse, die insbesondere für die Rezeption der Bauten aufschlussreich sind, als auch Archivmaterial zur Planungsdocumentation. Die Analyse wird anhand drei zentraler Funktionsbereiche der Stadt erfolgen: der Altstadt mit dem Dom-Römerberg-Bereich, dem Museumsufer als größtes innerstädtisches Projekt und dem Messegelände. Anhand der an diesen Orten realisierten Bauten sollen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der postmodernen Strategien für Architektur und Stadtraum herausgestellt werden. Die lebhaften Debatten und kritischen Kommentare, die sich bereits während und nach dem Ende der Bauarbeiten in der Altstadt, am Museumsufer und in den anderen städtischen Bereichen an der neuen Architektur entfachten, sind außerdem von entscheidender Bedeutung, um die Rezeption der Bauten und das ganze Ausmaß des Postmoderne-Diskurses nachzuvollziehen.

In einem abschließenden Arbeitsschritt sollen die erarbeiteten Ergebnisse hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Stadt Frankfurt und für mögliche Anknüpfungspunkte an heutige städtebauliche Projekte befragt werden.